

Bolz, Klaus

Article — Digitized Version

Kein Anlaß zur Euphorie

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Bolz, Klaus (1972) : Kein Anlaß zur Euphorie, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 52, Iss. 11, pp. 566-

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/134463>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

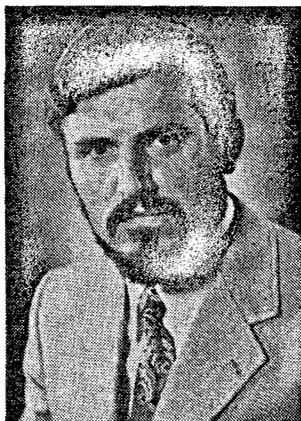
Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.



Klaus Bolz

Kein Anlaß zur Euphorie

Wie nach dem August 1970, als die Bundesregierung mit der Sowjetunion den Gewaltverzichtsvertrag ausgehandelt hatte, so stellen sich auch heute nach der Aufnahme der diplomatischen Beziehungen mit der VR China weite Kreise der deutschen Wirtschaft die Frage, wie sich dieses politische Ereignis auf den Handelsverkehr zwischen beiden Staaten auswirken wird. Obwohl der Handelsverkehr einer der wesentlichen Gesprächspunkte zwischen Außenminister Scheel und den chinesischen Regierungsvertretern gewesen sein dürfte und auch die zukünftige deutsche Botschaft in der VR China Ihre Hauptaufgabe wahrscheinlich in der wirtschaftlichen Sphäre sehen wird, schei-

nen die Erwartungen der deutschen Wirtschaft über die Entwicklungschancen des China-Handels eher gedämpft zu sein.

Diese Skepsis beruht nicht zuletzt — oder vor allem — darauf, daß das an sich schon relativ geringe Austauschvolumen (ca. 0,3% des deutschen Im- und Exports) seit 1968 rückläufig ist (in Mill. Dollar: 1967: 283,0; 1968: 259,4; 1969: 245,6; 1970: 251,7; 1971: 214,0). Auch das seit Jahren vorhandene Handelsbilanzdefizit der VR China gegenüber der BRD könnte einer Ausweitung des Handels, die ja weitgehend von der VR China selbst abhängt, hinderlich sein. Zudem stellt die Struktur dieses Warenaustausches eine Belastung für seine Intensivierung dar. Die Einfuhren der BRD bestehen nämlich zu über 75% aus „weichen“ Waren wie Nahrungsmitteln, tierischen, pflanzlichen und einigen anderen Rohstoffen. Über 90% ihrer Ausfuhren aber sind sogenannte „harte“ Waren.

Die BRD ist zwar nach Japan einer der wichtigsten Handelspartner Chinas, es spricht jedoch nichts dafür, daß sie es bleiben oder sich ihre Position aufgrund der diplomatischen Beziehungen sogar verbessern müßte. Das zu erwarten, hieße die Veränderungen in den Beziehungen Chinas zu anderen bedeutenden westlichen Industriestaaten übersehen. Einmal hat die VR China in den letzten Monaten auch zu anderen Ländern diplomatische Beziehungen aufgenommen, ohne daß daraus in jedem Falle handelssteigernde Folgen resultieren müssen und können. Zum anderen ist die VR China dabei, ihre Beziehungen zu den für sie handelspolitisch überaus interessanten Ländern USA und Japan zu normalisieren, so daß die vom chinesischen Rat zur Förderung des internationalen Handels angekündigte Intensivierung der Arbeitsteilung zwischen China und den westlichen Industrieländern zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht unbedingt zugunsten der BRD ausfallen muß.

Europäische und damit auch deutsche Befürchtungen, der amerikanisch- und japanisch-chinesische Austausch könne auf Kosten der europäischen Handelspartner wachsen, hat Peking allerdings kürzlich dahingehend beschwichtigt, daß die wirtschaftliche Entwicklung Chinas künftig eine Steigerung des Außenhandelsvolumens um jährlich zwischen 10% und 20% erlaube und damit die Beziehungen zwischen China und Japan sowie den USA für den europäisch-chinesischen Handel keine negativen Folgen haben werden.

Dafür spricht auch, daß die auf politische Unabhängigkeit bedachte VR China in der Vergangenheit die „Stärkung der wirtschaftlichen Unabhängigkeit“ und die „Unterstützung der Entwicklung der chinesischen Industrie durch den internationalen Warenaustausch“ zu Leitsätzen ihrer Außenhandelspolitik entwickelt hat. Im Zuge der größeren Aufgeschlossenheit des Reiches der Mitte könnten diese Leitsätze tatsächlich in Richtung einer zukünftigen Erhöhung des Austausches mit den westlichen Industriestaaten gedeutet werden.

Unter Abwägung aller — in letzter Zeit sich zum Teil sprunghaft verändernden — Faktoren besteht damit weder ein Anlaß zu hoch geschraubten Erwartungen im Chinahandel noch zu hoffnungsloser Passivität. Klar sein sollte der deutschen Wirtschaft nur, daß das große Chinesengeschäft unter den veränderten Umständen niemandem in den Schoß fallen wird. Nur wer bereits heute zu großen Anstrengungen bereit ist, hat Chancen, sich auf dem heiß umkämpften, aber undurchsichtigen Markt China durchzusetzen. Ein auf breiter Linie lohnendes Geschäft kann der Chinahandel erst nach einer Reihe von Jahren werden, zumal die Regierung in Peking wahrscheinlich noch lange nicht — wie in zunehmendem Maße die Sowjetunion — unter dem Zwang steht, der Bevölkerung die Konsumgüterschleusen zu öffnen.